

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
 Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition
 Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 M., bei allen Post-
 Anstalten des Deutschen Reichs 2 M. 50 Pf.

Thorner

Insertionsgebühr
 die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf.
 Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10,
 Heinrich Reh, Kopernikusstraße.

Ostdeutsche Zeitung.

Inseraten-Annahme auswärts: Strassburg: A. Fuhrich. Ino-
 wraclaw: J. K. W. Ballis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpfe.
 Graubenz: Gustav Köpfe. Lautenburg: M. Jung.
 Gollub: Stadtkämmerer Aukten.

Expedition: Brückenstraße 10. **Redaktion:** Brückenstraße 39.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. 46.
 Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasensteins u. Vogler,
 Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko.
 u. sämtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M.,
 Hamburg, Kassel u. Nürnberg u.

Ein einmonatliches Abonnement
 auf die
Thorner Ostdeutsche Zeitung
 nebst
Illustriertem Unterhaltungs-Blatt
 (Gratis-Beilage)
 eröffnen wir auf den Monat Juni. Preis in
 der Stadt 0,67 Mark, bei der Post 0,84 Mark.
Die Expedition
 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Mai.

Der Kaiser hat sich am Donnerstag nach
 Potsdam begeben. In Schloßbitten
 ist das Jagdglück dem Kaiser hold gewesen.
 — Anfangs nächster Woche trifft der Kaiser
 nach der Rückkehr des Prinzen Heinrich in Kiel
 ein. — Zur Reise des Kaisers nach England
 theilt der „Hamb. Cour.“ mit, daß nach den
 bis jetzt getroffenen Bestimmungen der Kaiser
 einen Besuch nicht im Haag, sondern in Amster-
 dam beabsichtigt und daß ein Aufenthalt in
 Brüssel auf der Reise nach England überhaupt
 nicht auf dem Reiseprogramm stehe. — Der
 im Anschluß an die englische Reise beabsichtigte
 Ausflug des Kaisers nach Schottland scheint,
 der „Post“ zufolge, ausgefallen zu sein und
 zwar in Folge eines längeren Aufenthaltes in
 Windsorcastle und im Buckinghampalast zu
 Gunsten der Nordkapfahrt, wenn sich diese auch
 nicht ganz bis zum Nordkap erstrecken dürfte.
 — Prinz Heinrich hat vor Kurzem auf
 einem Freizeitplatze vor der Matrosen-Kaserne in
 Kiel zwischen den Anlagen eigenhändig eine
 Eiche gepflanzt zum Andenken an die Gefallenen
 von Samoa. Der Baum entspringt dem
 Wildpark von Potsdam und hat etwa ein Jahr
 lang in dem hiesigen Schloßpark gestanden. An
 dem feierlichen Akte theilnehmten sich außer dem
 Prinzen der Kapitän J. S. Delbrück, der
 Korvetten-Kapitän Gerk und der Major Löl-
 höffel v. Löwenprung. Laut der „N. D. Z.“
 gedenkt der Prinz vor dem Platze der Eiche

demnächst einen Gedenkstein anzubringen, welcher
 sämtliche Namen der bei der Katastrophe von
 Samoa Verunglückten tragen wird.

Der vor-nachzu Jahresfrist durch eine
 blutige Revolution an die Spitze der Regierung
 gelangte Präsident der mittelamerikanischen Re-
 publik Salvador, General Carlos Ezeta, ist wie
 die „N. A. Z.“ hört, vom deutschen Kaiser als
 im Besitz der Regierungsgewalt befindlich an-
 erkannt worden.

Die Encyclopaedia des Papstes über die
 Arbeiterfrage vom 17. Mai, über welche wir bereits
 berichtet haben, liegt jetzt im Wortlaut (in
 Uebersetzung) in der „Germania“ vor. Den
 Gedankengang haben wir bereits mitgeteilt;
 die Absicht des heiligen Vaters, bei Lösung der
 sozialen Frage mitzuwirken, verdient unbefristete
 Anerkennung, eine andere Frage ist aber die,
 ob Kirche oder Staat berufen ist, die Gegenstände
 in unserem gesellschaftlichen Leben auszugleichen.
 Wir würden uns für den Staat entscheiden, die
 Kirche kann diesem nur beratend zur Seite
 stehen.

Fürst Bismarck hat zwar in der
 offiziellen Wiebergabe der Ansprache an die
 Deputation aus dem 19. hannoverschen Wahl-
 kreise den Satz weggelassen: „Die schönsten
 Zeiten meiner Amtstätigkeit sind mir die ge-
 wesen, wo ich eine nationalliberale Majorität
 hatte“, aber er hat doch den Nationalliberalen
 die Hand zur Veröhnung geboten, indem er
 nachträglich das Wort von 1878: „er werde sie
 an die Wand drücken, daß sie quieschen, als
 „einfach geschmacklos“ ablegnete. Ob diese
 verspätete Liebeserklärung Erfolg hat, wird
 der am 31. d. stattfindende nationalliberale
 Delegirtenkongress zeigen. Jetzt buhlt Fürst Bismarck
 zur Abwechslung um die Freundschaft der
 Ultramontanen. Zunächst wiederholen die
 „Hamb. Nachr.“ das alte Märchen, daß Dr.
 Falk den Kulturkampf geführt und Bismarck
 nur seinen Namen dazu hergegeben habe,
 während thatsächlich Falk berufen wurde, um
 den Staat gegen die „Mobilmachung der ultra-
 montanen Partei“ (Rebe Bismarcks vom
 30. Januar 1872) zu verteidigen. „Später-
 hin“, fahren die „Hamb. Nachr.“ fort, „hat
 sich Fürst Bismarck erst recht nicht als „Feind“

der römischen Kirche bewiesen; im Gegentheil
 ist er es gewesen, der die letztere in die Lage
 gebracht hat, zu einem sehr annehmbaren Frieden
 mit dem Staate zu gelangen“. Weshalb Fürst
 Bismarck seit 1880 „nach Canossa“ gegangen
 ist, weiß das Zentrum ebenso gut wie wir;
 er wollte das Zentrum seiner Politik dienstbar
 machen. Heute kann er „nichts mehr bieten“
 und deshalb wird er sich vergeblich um die
 Gunst der Zentrumspreffe bewerben. — Diese
 Schachzüge bestätigen lediglich, was schon am
 16. Januar 1870 Kriegsminister von Roon
 über seinen damaligen Kollegen schrieb: „Er
 (Bismarck) meint durch diplomatische Dialektik
 und menschliche Klugheit Alle gewinnen und
 über den Gänse—jücker führen zu können, redet
 mit den Konservativen konservativ und mit den
 Liberalen liberal und bekundet durch dies Alles
 entweder eine so souveräne Verachtung aller
 seiner Umgebungen oder so unbegreifliche
 Illusion, daß mir dabei ganz greulich zu
 Sinne wird. Er will à tout prix möglich
 bleiben, jetzt und künftig usw.“

In der Presse ist mehrfach von dem
 Plane die Rede, eine Einschränkung des Ge-
 werbetriebes im Umherziehen herbeizuführen.
 Man berichtet von einem Gesetzentwurf, der in
 der Ausarbeitung begriffen sein soll und das
 Verbot des „Detailreisens“ enthalten soll.
 Die „B. Pol. Nachr.“ erhalten über die Ange-
 legenheit folgende Mittheilungen:

Manche Wahrscheinungen lassen darauf schließen,
 daß Geschäftreisende sich vielfach nicht auf die An-
 schaffung von Waarenbestellungen beschränken,
 sondern mitgeführte Waaren im Detail direkt verkaufen
 und so einen dem Hausirgewerbe ähnlichen Gewerbetrieb
 durchführen, ohne doch den beschwerenden Bedingungen
 zu unterliegen, welche die Gesetzgebung für den Hausir-
 betrieb im öffentlichen Interesse für nothwendig er-
 achtet. Das Reichsamt des Innern hat aus Wahr-
 nehmungen dieser Art Anlaß genommen, bei den
 Bundesregierungen anzufragen, welche Erfahrungen in
 der Sache gemacht sind und inwieweit aus den that-
 sächlichen Vorgängen Mängel sich ergeben haben,
 welche Abhilfe erheischen. Von dem Ergebnisse dieser
 Rundfrage wird es abhängen, ob der Weg der Gesetz-
 gebung in der Sache zu betreten ist oder nicht. Sollte
 diese Frage aber auch in bejahendem Sinne entschieden
 werden, so dürfte doch nicht, wie in der Presse ge-
 meldet wird, davon die Rede sein können, das Detail-
 reisen und das hausirmäßige Auffuchen von Waaren-
 bestellungen beim Publikum zu verbieten. Es dürfte

sich vielmehr nur darum handeln, einen Gewerbetrieb,
 welcher vom Standpunkte des öffentlichen Interesses
 dem Hausirgewerbe gleichzustellen ist, auch rechtlich
 denjenigen Sondervorschriften zu unterstellen, welche
 für das Hausirgewerbe selbst für nothwendig er-
 achtet sind.

Die 41. Versammlung deutscher
 Philologen und Schulmänner ist in München
 am Mittwoch in Gegenwart von 700 Mit-
 gliedern von dem Prinzen Rupprecht und den
 Spitzen der Behörden eröffnet worden. Prof.
 Christ hielt die Begrüßungsrede, in welcher er
 das Wesen und die Bedeutung der Philologie
 darlegte. Der Kultusminister Müller begrüßte
 die Anwesenden Namens der Regierung und be-
 zeichnete es als die Aufgabe der Philologie,
 an den Universitäten die Wissenschaft und
 Pädagogik gleichmäßig zu pflegen. Bürgermeister
 Widemayer begrüßte die Versammlung Namens
 der Stadt, Prof. v. Peltentlofer Namens der
 Akademie. Dem Festmahle im alten Rathhaus-
 saale wohnten 400 Theilnehmer bei. Der
 Präsident, Professor Christ, brachte den Toast
 auf den Kaiser und den Prinzregenten, Ober-
 studienrath Planel (Stuttgart) auf den Kaiser
 von Oesterreich und Direktor Jäger (Köln) auf
 das deutsche Vaterland aus.

Ausland.

* Petersburg, 21. Mai. Während nach
 den bisherigen Meldungen das Attentat auf den
 russischen Thronfolger ohne jede äußere Veranlassung
 erfolgt zu sein schien, machen neuere Meldungen es fast gewiß,
 daß die Umgebung des Großfürsten zuvor die
 japanischen Tempelwächter in ihren religiösen
 Gefühlen auf das ärgste verletzt hatte, und ein
 Moskauer Brief der „Polit. Korr.“ schreibt die
 Schuld an dem Mordanschlag lediglich diesem
 wüsten Gebaren der Umgebung, einer Schaar
 leichtfertiger junger Lebemänner, zu. Der
 Zarowitsch und sein Gefolge trafen, wie es
 scheint, nach einem Ausfluge ins berühmteste
 Viertel der Stadt Otsu, vor einem Tempel
 ein. Einige der Herren waren infolge der vor-
 hergegangenen Genüsse nicht mehr bei voller
 Verfassung und versuchten trotz des Widerspruchs
 der Tempelwächter in diesen in den Augen der

Genilleton.

Sonnenried.

(Fortsetzung.)

71.) „Ich glaube, daß Du doch Deinen Plan
 ändern mußt. Das Gerücht wird sich hinein-
 mischen, denn laut dem Testamente bist Du der
 alleinige Erbe des großen Gutes. An dem
 Tage, wo Du es antrittst, werde ich gehen.
 Ich würde diesen leidigen Punkt nicht schon
 jetzt bei unserem ersten Zusammentreffen, da
 Dein Schmerz um des Vaters Heimgang noch
 so frisch ist, berühren, aber es muß sein. Man
 hat mir die Nothwendigkeit Deiner alsbaldigen
 Rückkehr klar bewiesen, darum komm' und sieh',
 ob ich inzwischen das, was Dein ist, gut ver-
 waltet habe. Meine Anwesenheit wird Dich
 nicht lange belästigen, ich gehe zu meinen Ver-
 wandten, Du aber nimm gerne, was Dir der
 Vater in Liebe hinterlassen hat.“
 „Wie aber, wenn ich sein Sohn garnicht
 bin? Muß ich auch dann kommen und Dich
 vertreiben?“
 „Ja“, sagte sie mit tiefem Ernste, „auch
 dann, aber wie kommst Du darauf?“
 „Ich wollte Dir heute noch nicht sagen,
 was mich unablässig beschäftigt, aber Dein
 Verlangen drängt mich dazu; sei es drum.“
 Und er theilte ihr in kurzen Umrissen mit, was
 ihm Hans Sturen erzählt hatte.
 Nun lag kein Grund vor, ihm Marens
 Geschichte noch länger vorzuenthalten, aber
 während Felicitas sprach, vermied sie Alles,
 was des Vaters Charakter in den Augen des
 Sohnes hätte herabsetzen können, in ihrem
 Munde war jenes traurige Ereigniß nur die
 Folge einer unfreiwilligen Unvorsichtigkeit. Da

war nicht von Leichtsinne und Schuld die Rede,
 sondern nur von Unglück, tiefer Reue und
 opferfreudiger Liebe zu dem Adoptivsohne.
 Ihno horchte gespannt auf. Er verstand ihr
 Zartgefühl und dankte ihr im Stillen dafür.

„Müssen wir es glauben?“ fragte er, als
 sie geendet.

„Ja, denn sieh', die Namen ergänzen ein-
 ander. Was Marens Kilda vergessen, hat der
 friesische Matrose hinzugefügt, der sicherste Be-
 weis aber liegt in der Bestätigung der merk-
 würdigen Thatsache durch Pfarrer Werner und
 seine Schwester. Sie lassen den heimkehrenden
 Nissen grüßen und bitten Dich, Deines zweiten
 Vaters ohne Bitterkeit zu gedenken.“

„Wie könnte ich! Wie manche thörichten
 Handlungen begehen wir selbst, sie bleiben ohne
 Folgen, also auch ohne Strafe für uns, während
 er so schwer, ach, viel zu hart dafür büßen
 mußte. Ich möchte ihm noch einmal ins Auge
 blicken und sagen können: Du hast mir Alles,
 Heimath und Eternliebe reichlich ersetzt, und
 wenn nur je ein Mann den Namen Vater zu
 tragen würdig war, so warst Du es.“

„Ich danke Dir“, sagte Felicitas herzlich.
 „Ich fürchtete mich, es Dir zu sagen, weil ich
 mich schente, einen Schatten auf sein Andenken
 fallen zu lassen. Darum sollte seine Hand
 zuerst zu Dir sprechen durch dieses für Dich
 mitgebrachte Dokument. Dies ist in Deiner
 Kajüte; es ist an uns Beide adressirt, aber ich
 wünsche, daß Du die Siegel brechen und es
 zunächst allein lesen solltest. Was es auch
 immer enthalte, beurtheile ihn milde und sei
 überzeugt, daß die Sühne in keinem Verhält-
 nisse stand zur Schuld.“

In diesem Augenblicke schwebte wohl ein
 Engel über Beiden; der Geist des Abgeschiedenen
 sah, daß sie einander werth waren, und segnete

sie. Vielleicht fühlten sie es. Als Ihno sich
 erhob, war es, als ob er noch eine Frage an
 sie richten wollte. Felicitas erröthete tief und
 flüsterte: „Nicht jetzt, diese Stunde gehöre dem
 geliebten Todten; — laß uns warten! Gottes
 Fügungen sind wunderbar.“

„Ja, es sei, denn Er, der uns zusammen-
 geführt hat, schenkt uns wohl auch den mor-
 gigen Tag“, antwortete Ihno und verließ sie
 mit einem langen, innigen Blick.

Auf dem Deck des „Graham“ war es still
 geworden. Die Nachtwache hatte bereits ihren
 Posten angetreten, und noch immer saß Ihno
 von Freibord an einem Eßische des großen
 Salons und las in den für ihn bestimmten
 Papieren. Auf dem inneren Umschlage standen
 die Worte:

„Meinem Adoptivsohne Ihno Standenberg
 von Freibord, geboren auf Sonnenried in Ost-
 friesland, nach meinem Tode zu übergeben.“

Standenberg und Sonnenried! Das waren
 die Namen, welche in Hans Sturen's Er-
 zählung vorgekommen waren und welche dieser
 mit echt friesischer Bähigkeit so oft wiederholt
 hatte. Dann folgte sein Taufschein, mehrere
 Angaben, welche auf seine wirklichen Eltern
 Bezug hatten, und zuletzt das Bekenntniß seines
 Pflegevaters. Mit tiefer Bewegung folgte der
 einsam Lesende den Zeilen, welche die Hand des
 Todten für ihn niedergeschrieben hatte. Es
 war ein kurzer Lebensabriß, die Angabe, daß
 Felicitas Eltmann seine erste und einzige
 Gattin gewesen, und eine ausführlichere Mit-
 theilung über die Vorgänge auf Sonnenried.
 Diese stimmte im Wesentlichen mit dem schon
 Gehörten überein, namentlich mit Marens Kilda's
 genauerem Bericht. Auch von der Amme war
 die Rede, ferner von dem unverbrüchlichen

Schweigen und der treuen Anhänglichkeit der
 verwandten Familie Werner.

„Du siehst in Lieutenant Victor, jetzt
 Pfarrer Werner, und seinem Bruder Reinhard
 Deine beiden Oheime, in ihrer Schwester
 Adelheid, Deine Tante“, so lautete eine Stelle
 des Schriftstückes. „Die Ursache, warum ich
 Dir die wahre Sachlage verschwiegen, war in
 der Furcht begründet, Du möchtest in mir stets
 den Mörder Deines Vaters erblicken. Ich
 hätte Dich nicht ansehen können, ohne aus
 Deinen kindlichen Augen die fete Anlage her-
 auslesen zu müssen; denn Du mit der ruhigen,
 besonnenen Art Deines Stammes konntest das
 rasche, feurige Temperament der Freibord's
 nicht verstehen. Dein Vater, Ihno Standen-
 berg, ebel, schlicht und offen von Gemüth, war
 mein Jugendfreund. Ich raubte ihn Dir,
 durch eine einzige, leichtsinnige Bewegung
 meiner Hand; — unzählige Stunden der Reue,
 ein langes vergälltes Leben, dessen letzte Jahre
 einer einzigen Leidensnacht glichen — sind die
 Sühne dafür gewesen. Urtheile selbst, ob sie
 für eine so große Schuld genügt, und wenn
 Dein Herz mir zu vergeben im Stande ist, so
 stelle neben das Bild des schönen blonden
 Friesen — er trug Deine Züge! auch das des
 Mannes, der Dir Vater zu sein versuchte, so
 gut er es vermochte! Ich habe die Liebe zu
 dem theuren Freunde auf Dich übertragen,
 aber mein Herz ist einsam geblieben, denn ich
 fühlte schon früh, daß Du nicht wahre Sohnes-
 liebe für mich empfandest — Du konntest nicht
 dafür, denn hier sprach die Stimme der Natur
 nicht mit. Ich sah es und empfand es als
 eine neue Strafe.“

Ihno las weiter und weiter, bis er an eine
 Stelle kam, die einen letzten Wunsch, eine
 Bitte des Verstorbenen ansprach und ihm einen

Japaner überaus heiligen Tempel einzubringen. Sie benahmten sich dabei in einer die religiösen Gefühle der Japaner sehr verletzenden Weise. Die Folge war zunächst ein heftiger Wortwechsel und im weiteren Verlaufe das Attentat. Wenn somit der japanischen Regierung der Tadel nicht erspart werden kann, daß sie für den Schutz der Person des Carewitsch nicht jene Sorgfalt bethätigt hat, welche nun einmal in solchen Fällen unerlässlich ist, so läßt sich immerhin als Milderungsgrund für die japanischen Behörden das tadelnswürdige Verhalten der Reisegenosse des Carewitsch geltend machen.

Belgrad, 21. Mai. Das Journal de St. Petersburg, welches die Belgrader Vorgänge bespricht, erklärt es für fraglich, ob bei Entfernung der Königin mit der nöthigen Umsicht verfahren sei. — Rußland bringe der Königin die aufrichtigsten Sympathien entgegen, wobei es gleichzeitig wünsche, daß die jüngsten Ereignisse das Ende der jahrelang beunruhigten Lage bedeute. Rußland hege die herzlichsten Wünsche für die Befestigung des Thrones des jungen Königs und für eine Aera der Ruhe und gedeihlichen Entwicklung Serbiens. — Ob jemand den Worten des amtlichen russischen Blattes Glauben schenkt? Wir können diese Frage wohl im verneinenden Sinne beantworten. — Königin Natalie soll sich auf ihre Güter in Bessarabien begeben haben. — Die Oppositionsblätter wurden auch heute zuerst konfisziert, später aber freigegeben; sie bringen Einzelheiten über die Ausweisung Nataliens. Bei der Zustellung der Ausweisungsordere war General Deschjanin anwesend. Als die Königin sich weigerte, legten Gendarmen auf Befehl des Stadtpfaffen Hand an sie. Deschjanin stellte unter Protest die Anwendung von Gewalt fest. Die Königin leistete nimmermehr den Weisungen des Stadtpfaffen Folge. Bei dem ersten vereitelten Entfernungsversuche durchschritt die Volksmenge die Seile des für die Aufnahme der Königin bestimmten Dampfers „Deligrad“, welcher in die Save hinaustrieb. Den serbischen Ministern gehen unausgesetzt Drohbrieife zu.

Athen, 21. Mai. Dem „Berl. Tgbl.“ wird aus Korfu von heute Mittag gemeldet: „Trotz der energischen Maßnahmen der Regierung hält die Spannung zwischen Christen und Juden an. Letztere sind fortwährend Mißhandlungen von Seiten des Pöbels ausgesetzt; sie verlangen massenhaft ihre Habe und verlassen Korfu.“ Morgen werden wiederum mehrere Juden abgeführt.

Wien, 21. Mai. Des von St. Petersburg hier angelangte „Bearn“ bringt 667 italienische Auswanderer von Argentinien und Brasilien mit, welche wegen der trostlosen Zustände daselbst in die Heimath zurückkehren; sieben Personen sind während der Reise am gelben Fieber gestorben. Zwei der elf vom „Bearn“ hier gelandeten am gelben Fieber erkrankten Passagiere sind im hiesigen Lazareth gestorben.

Paris, 21. Mai. Die Wahlen der „Arblichen“ für die französische Akademie

haben stattgefunden. Der Kampf war groß, sechs Wahlgänge waren nothwendig. Beim letzten ist der Romanist Pierre Loti mit 18 von 35 abgegebenen Stimmen gewählt worden. Zola hatte im ersten Wahlgange 8 Stimmen erhalten.

New-York, 21. Mai. Durch einen heftigen Wirbelsturm sind in dem Dorfe New-Mexico (Staat Missouri) zahlreiche Gebäude zerstört. Dem „New-Yorker Herald“ zufolge sind 17 Personen todt. Den Wirbelsturm hat man weite Strecken verspürt; die telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen, daher sind genauere Mittheilungen bisher nicht eingegangen. Die Verwüstungen sollen sich 40 Meilen lang und 2 Meilen breit erstrecken.

Provinzielles.

Schönsee, 21. Mai. Sonntag, den 24. d. M. findet hier in Schreibers Lokal eine Sitzung des Landw. Bauern-Vereins Schönsee statt. Herr Dr. Rothbart Schmidt-Thorn wird über die Infuenza der Pferde einen Vortrag halten, auch sollen u. A. Besprechungen stattfinden über die Begründung einer Sammel-Molkerei in Schönsee und über Pferdezücht-Verein.

Strasburg, 21. Mai. Zwischen der Stadtverwaltung und dem Vorstande der evangelischen Kirchengemeinde ist wegen des an dem ehemaligen Dreweinschulhause gelegenen Gartens ein erster Konflikt ausgebrochen. Der betreffende Garten soll einer alten Schenkungs-urkunde gemäß der evangelischen Gemeinde gehören; doch ist derselbe mehrere Jahrzehnte als Spiel- und Turnplatz benutzt worden, ohne daß die Kirchengemeinde irgendwelche Entschädigung dafür beansprucht hat. Nachdem indeß der Garten infolge anderweitiger Verwendung der früheren Schulräume seiner früheren Verwendung entzogen worden, hat der Kirchen-vorstand namens der Gemeinde sein Recht auf Besitz und Nutzung desselben geltend gemacht und schließlich denselben zur Pachtung ausgeteilt. Da sich der Magistrat jedoch diesem widersetzt hat, so ist seitens des Kirchen-vorstandes der Rechtsweg beschritten worden. Auf die gerichtliche Entscheidung darf man gespannt sein. — Bei der heutigen Stadt-verordneten-Ersatzwahl wurden gewählt in der 3. Abtheilung der Exebiteur v. Bulinski, in der 2. Abtheilung die Herren Kaufmann H. Heinrich und Konditor J. Müller.

Brandenburg, 21. Mai. Feuerlarm ertönte heute früh um 6 Uhr. Es brannte in der hiesigen Schwanen-Apothek ein mit allerlei leicht brennbaren Stoffen gefüllter Schuppen („Stoklammer“) vollständig nieder; der benachbarte Glasboden litt ebenso erheblichen Schaden; auch ein Paar Tüchchen kamen in dem furchtbaren Qualm, der sich schnell entwickelte, elend um, sonst ist weiteres Unheil nicht entstanden. (Gef.)

Niesenburg, 21. Mai. Folgender Vorfall hat unter den Landwirthen unserer Gegend einiges Aufsehen erregt. In der vorigen Woche

weidete die Ruffheerde des Nachbargutes Rahnenberg auf der Wiese in der Nähe der königlichen Forst. Am Donnerstag erkrankten nun mehrere Kühe infolge von Mückenstichen in so bedenklicher Weise, daß 6 Thiere schnellst geschlachtet werden mußten. Da die Herde aus Deputat-kühen bestand, so sind durch den Vorfall ärmerere Familien recht herbe getroffen worden. Abgesehen nun hiervon, ist dieses Ereigniß aber noch insofern von allgemeinem Interesse, als die eigenthümliche Todesursache, die auch noch in anderen Heerden beobachtet sein soll, zu sonderbaren Annahmen und allerhand Besürchtungen Anlaß gegeben hat. Es wird nämlich angenommen, daß die Thiere durch die Stiche der in Afrika heimischen und den dortigen Rinderheerden höchst gefährlich werdenden Thetebestie, welche schon, wie seiner Zeit die Wucherblume und der Kartoffelfäule hier eingeführt worden sei, umgekommen seien. Diese Annahme klingt etwas weit hergeholt; richtiger erscheint die Ansicht erfahrener Waldbewohner, die den Tod der Thiere hier heimischen Mücken zuschreiben. In manchen Frühjahrern erscheinen in Wäldern und auf feuchten Wiesen kleine schwarze Mücken in sehr großer Menge und werden dann den Heerden, die zufällig dort weiden, gefährlich. Sie setzen sich in die Nasen, Ohren und auf die Hälfte der Thiere und verursachen durch ihren Stich solchen Gekrampf und Schmerz, daß diese in wenigen Stunden sterben. Weil dieselben Insekten aber selten in großer Menge auftreten, so bleiben sie meist unbeachtet und unbekannt. Es kann nur die zu den Zweifägern gehörige Kriebelmücke gemeint sein, welche schwarz ist und 2 mm lang wird. Eine verwandte Art, die Kolombatfäule Mücke, erscheint in den feuchten Gegenden der Stadt Kolombatz in Serbien in so großen Schwärmen, daß sie Wolken gleichen und Schrecken und Entsetzen verbreiten. Sie überfallen die Rinderheerden und verursachen durch ihren Stich große Schmerzen und solche Wuth bei den Thieren, daß sie sich in wenigen Stunden zu Tode rafen. Der Hirt eilt, das Vieh von der Weide in den Stall zu treiben, oder, wenn dieser entfernt ist, Feuer anzuzünden, dessen Rauch zum Vertreiben dieses schrecklichen Feindes sich wirksam gezeigt hat. Gegen unsere Kriebelmücke können die Thiere durch Einreiben mit Rienöl geschützt werden.

St. Krone, 21. Mai. Ein seltener Akt der Eheschließung fand vor dem hiesigen Standes-amte statt. Es wurde dort die Ehe des taubstummten Lithographen Herrn Alois aus Charlottenburg mit der taubstummten Fräulein Dams von hier geschlossen. Was ein Braut-paar sonst mündlich beantwortet, beantworteten sie schriftlich, nachdem der Herr Standesbeamte die entsprechenden Fragen niedergeschrieben hatte. Ein der Taubstummenprache mächtiger Pastor aus Schlochau traute sodann das Paar in der evangelischen Kirche.

Schönsee, 19. Mai. Die hiesige Schützen-gilde, bekanntlich die älteste Gilde der Provinz Westpreußen, 1354 gegründet, feierte am heutigen Tage in gewohnter Weise ihr Fest, welches

aber insofern diesmal Bedeutung erhielt, als ein Mitglied der Gilde, Herr Eduard Lau, Küster an der evangelischen Kirche, sein fünfzig-jähriges Schützen-Jubiläum feierte, 1841 in die Gilde eingetreten, ist derselbe während dieser Zeit mehrere Male König gewesen und es hat derselbe ferner 40 Jahre dieselbe Fahne bei jeder Feierlichkeit getragen. Die Gilde verlieh Herrn Lau eine goldene Ehren-Medaille. Die Königswürde am heutigen Tage errang der königl. Bahnmeister Hr. Wolff durch drei gleich-mäßige Schüsse. (D. Z.)

Neufahrwasser, 20. Mai. Heute feierte die hiesige evangelische Gemeinde das 50jährige Bestehen ihrer Kirche. Da viele Mitglieder der Gemeinde, welche der ersten feierlichen Einweihung beigewohnt haben, noch am Leben sind, so gestaltete sich die jetzige Feier zu einem um so freudigeren Gemeindefest.

Oliva, 21. Mai. Der hier wohnende, f. z. gemahregelte Armeebischof Dr. Ramszajowski soll, wie die „Elb. Ztg.“ schreibt, vom Bischofe von Ermland für die durch den Tod des Domherrn Joseph Karolus an der Kathedrale zu Frauenburg erledigte Domdechantenstelle in Aussicht genommen sein. Herr Dr. Ramszajowski ist ein persönlicher Freund des Bischofs von Ermland.

Danzig, 21. Mai. Am Sonnabend brannte das im Kreise Köslin belegene Dorf Drenzig nieder. Kurz nach 2 Uhr Nachmittags kam das Feuer bei dem Vaterhofsbefitzer Otto aus. Innerhalb einer halben Stunde standen 52 Gebäude in Flammen. 32 Familien sind obdachlos. Wenig konnte nur gerettet werden, weil die Gebäude meist mit Stroh gedeckt sind und dicht nebeneinander standen. Es ist auch viel Vieh mit verbrannt. Einige Arbeiterfamilien, die nicht zu Hause, sondern auf Arbeit waren, haben nichts gerettet. Dazu finden die Armen im Dorfe noch kein Unterkommen, weil außer den Ausbauten nur drei Eigenthümer-häuser stehen geblieben sind.

Danzig, 21. Mai. Gegen die „Danz. Ztg.“ hatte der Landrath des Landkreises Danzig, v. Gramagki Anklage wegen öffentlicher Beleidigung erhoben. Durch eine am 26. Febr. 1890 veröffentlichte Zuschrift an die Redaktion sollten in Beziehung auf den Landrath nicht erweislich wahre Thatsachen behauptet und verbreitet sein, welche Herrn v. Gramagki in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet seien. Der verantwortliche Redakteur Klein hatte bezüglich der in der Zuschrift behaupteten Thatsachen den Wahrheitsbeweis angetreten. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei mit der Motivierung, diejenigen Behauptungen, welche die Anklage als beleidigend für Herrn v. Gramagki hervorgehoben habe, seien nach Ueberzeugung des Gerichtshofs durch die Beweisaufnahme erwiesen worden. — Die Zuschrift, welche sich gegen die Wiederwahl Gramagki's und ein Flugblatt zu Gunsten derselben wendete, bezog sich auf die auch im Abg. Hause diskutierte Angelegenheit Klingenberg-Kronenhof. Herr Klingenberg hatte 1886 für die Hochfluthschäden keine Entschädigung er-

leisen Auf des Erstaunens entlockte. „Wahrlich, Du hast mich geliebt wie ein Vater, da Du in meiner Seele so deutlich zu lesen verstandest! Dein Andenken und jedes Deiner Worte sollen mir heilig sein, und wenn je eine bittere Regung in mir aufwallt, so will ich der zahllosen Opfer gedenken, die Du um meiner wegen gebracht hast und welche die Dir selbst aufgelegten Verpflichtungen weit übertrafen“, sagte er innig.

Auf dem amerikanischen Dampfer wurde der Tag stets frühe begonnen. Die Freunde hatte auch Felicitas nicht lange schlafen lassen, und viel eher, als sie gedacht, trat Jhno bei ihr ein. Sein männlich schönes Gesicht zeigte die Spuren tiefer Bewegung; er streckte ihr beide Hände entgegen und sagte:

„Nun komme ich, um das theuerste, mir von dem Vater hinterlassene Erbe in Anspruch zu nehmen — Du, sein liebstes Gut, bist mein, mir verlobt durch ihn! Ist es denn möglich, kann es ein solches Glück noch für mich geben?“

Sie lag weinend an seiner Brust, laut ausschlagend im Uebermaße des Glücks. Diese eine Stunde entschädigte sie reichlich für Alles, was sie in den vergangenen Jahren gelitten; die reine ungetrübte Freude, einander endlich anzugehören, aber wurzelte in dem sicheren Bewußtsein, daß der Segen des Heimgegangenen auf ihnen ruhe.

„D, nun bin ich nicht mehr länger arm und heimatlos“, rief Jhno; „der Verlust meines Fahrzeuges schmerzt mich kaum mehr; denn mußte nicht die „Meeresbraut“ untergehen, da meine wirkliche Braut mir entgegen schiffte?“

22. Kapitel. Am Ziel.
Auf diese Nacht der Sorgen,
Auf diese Nacht der Pein,
O Bieße, wach ein Morgen
Soll Glanz und Sonnenschein!
Der lichte Himmel blaut
Aufreudlich über mir,
Und mein Gemüth vertraut
Bon ganzer Seele Dir!
F. J. Willagen.

Sonnenried! langsam aufsteigend wand sich der Pfad den kleinen Hügel hinan bis zu der

Stelle, wo das alte Pächterhaus stand, — mit seinem verwitterten Unterbau und dem überhängenden hell von der Morgensonne beschienenen Dache.

Der ehemals hübsche Vorgarten war in einem trostlosen Zustande; die Ratten des hölzernen Gitterwerkes hingen nur lose an der morschen Querstange, und seit vielen Jahren hatte wohl keine ordnende Hand die Beete berührt. Nur ganz hinten leimten nimmermüde Schlinggewächse empor, rankten sich an der alten Mauer herauf und gaben so dem Hause ein liebliches, seine Schäden mitleidig verhüllendes Kleid. Das frischgrüne, sich an der Hinterseite hinziehende Land war offenbar bewirtschaftet worden, nur um das Wohngebäude selbst schien sich Niemand zu kümmern. Und doch bot sich gerade von dort aus ein Blick über die Düne und das hinten aufschäumende Meer, wie er nicht schöner und großartiger gedacht werden konnte.

Das verlassene Anwesen lag hart an der Bucht. Schlankte Birkenbäume faßten den Weg nach dem Meere zu ein, und wenn das Ganze so wie jetzt von einem warmen, leuchtenden Lichtschimmer getroffen wurde, da konnte man sich leicht den kleinen Garten blühend und gepflegt von lieber Hand, das öde Haus belebt und wiederhallend von den Stimmen glücklicher Menschen denken. Noch jeder hatte den Platz traulich gefunden, aber dann, wenn er die Geschichte von dem Ende des vorletzten Pächters vernahm, fröstelte es ihn plötzlich mitten im warmen Sonnenschein, das Haus erschien so spukhaft düster, und der nur flüchtig aufgetauchte Gedanke, es für ein Geringes zu kaufen, wurde schnell wieder verworfen.

So war es immer gewesen, wenn sich ein Reisender an diesen abgelegenen Punkt verloren, und der Besitzer des ländlichen Gasthauses an der anderen Seite der Anhöhe hätte die Kenntniß von dieser längst vergangenen, in der Umgegend vergessenen Begebenheit nur ungern vermist. Sie ließ sich trefflich ausmüden

und ausnützen, und Meister Jangarm, der statliche Wirth, erkaunte nicht wenig, als er eines Morgens den Eigenthümer des Pächthofes auf sich zukommen sah.

„Nichts Neues?“ fragte ihn dieser.

„Nein,“ antwortete er, wischte den Gartentisch ab und setzte dem reichen Häuserbesitzer von A. ein Glas vor.

„Gar nichts? Dann will ich Euch etwas Neues berichten, habe das alte Nest dort drüben verkauft.“

„Wann, wie — an wen?“

„Soeben an die zwei Fremden, welche ich hinauf geleitet habe.“

„Aber — wenn sie das Schreckliche hören?“

„Nacht nichts, laufen's um eben dieser Geschichte willen. — Halt, bleibt! Braucht Euch nicht zum Führer anzubieten, sie haben einen kundigen Landsmann bei sich. Und nun Gott befohlen!“

Seinen Hut ergreifend, stieg er die Anhöhe hinab gegen Norden zu. Meister Jangarm aber spähte finkern Blickes nach der Bucht hinüber und sah, wie zwei Personen auf das oben stehende Haus zuschritten, eine aber auf dem Feldwege zurückblieb.

Es war an einem herrlichen Junimorgen, da er diese ärgerliche Entdeckung machte, an demselben Tage, da Jhno und Felicitas, von Hans Sturen geführt, an der Küste angelangt waren. Von Amerika zurückgekehrt, gedachten sie zuerst diesen Ort aufzusuchen, wohin es den Sohn des verunglückten Pächters mit steigender Sehnsucht trieb.

Im hellen Scheine lag der herrliche Platz vor ihren Blicken ausgebreitet da; sie standen im Anschauen verloren und gedachten der lieblichen jungen Frau, welche den gleichen Pfad erklimmen und so hoffnungsvoll: „Sonnenried!“ gerufen hatte.

Felicitas war ermüdet. Sie setzte sich auf eine alte Bank in dem Gärtchen nieder, genau an der Stelle, wo einst wohl die Stauden der Sonnenblumen gestanden hatten.

Die Borthür war dicht mit Spinnweben überdeckt, — sie mußte seit langer Zeit nicht mehr benutzt worden sein. Das verrostete Schloß gab nicht nach, und so trat Jhno durch die Hintertür in die Unterstube ein. Er blieb lange Zeit dort, betrachtete jeden Fleck und die in einer Ecke stehenden vergessenen Geräte. Alles war staubig und modrig, aber ihm war es theuer in dem Gedanken, daß es vielleicht seinen Eltern gehört hatte. Auf der Stelle knieend, wo das Bett gestanden haben mußte, kam eine schmerzliche Nührung über ihn. Sie arbeitete noch in seinen Zügen, als er endlich das kleine Fenster aufstieß und die frische Morgenluft hereinströmen ließ.

„Darf ich hereinkommen?“ fragte Felicitas und wandte den Kopf nach ihm um.

„Wenn Du willst, Geliebte; aber es ist kein angenehmer Anblick.“

In wenigen Sekunden war sie bei ihm und blickte, den Kopf an seine Schulter gelehnt, in dem weiten düsteren Gemache umher. Die Wände erschienen leer und grau; die rothen Fliesen des Bodens waren feucht; sie sah es nicht, sie dachte nur an die theuren Menschen, welche hier gewohnt hatten, und als ein einzelner Sonnenstrahl hereinfiel und an der Stelle haften blieb, wo sie standen, schlang sie die Arme um seinen Hals und flüsterte:

„Das ist ein Gruß von den Eltern!“ Ihre Stimme hallte in dem leeren Raume wieder mit einem sonderbaren, unheimlichen Klange; aber ihre Umarmung rief ihn zur Gegenwart zurück, und sein Gesicht verlor den starren, schmerzlichen Ausdruck. Dann besuchten sie mit einander jeden Winkel des Hauses, und Felicitas sagte innig: „Also hier hatte sie gewohnt, Deine Mutter! Möge sie diejenige segnen, welche nun bald ihren Namen tragen darf!“

Auch das Giebelstübchen wurde besichtigt und der kleine Hof und das Nebengebäude.

(Schluß folgt.)

halten, weil die Kreiscommission unter Vorsitz des Landraths v. Gramagk von der falschen Voraussetzung ausging, die Entschädigung werde nur den Hypothekengläubigern zu Gute kommen. In Folge dessen wurde das auf 210 000 Mk. geschätzte Gut subhastirt und vom Landrath v. Gramagk für 80 200 Mk. angekauft, wie der Abg. Richter in der Sitzung des Abg. Hauses vom 13. Mai 1887 mitgetheilt hat.

Elbing, 21. Mai. Die Eröffnung der vom Zentralverein westpr. Landwirthe veranstalteten Provinzial-Zuchtwiehl-Ausstellung nebst Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, gewerblicher Erzeugnisse, technischer Artikel etc. fand heute Vormittag 9 Uhr in der Empfangshalle der Ausstellung in Gegenwart der Mitglieder des Komitees, der Preisrichter, der verschiedenen Abtheilungen und einer Zahl von Ausstellern und Besuchern der Ausstellung durch Herrn v. Puttkamer-Plautz statt. Am Sonnabend werden der Herr Landwirtschaftsminister v. Heyden und Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Thiel mit ihren Besuch beehren und sind für diesen Tag besondere Festlichkeiten in Aussicht genommen. Die Preisvertheilung hat bereits stattgefunden, u. a. ist den Herren Sängner und Zigner - Thorn für Dünger- und Futtermittel eine Medaille zuerkannt worden.

Elbing, 21. Mai. Hier fand am Pfingstmontag ein Prämienfest in der Cigarrenfabrik von Zoeser u. Wolff statt, dessen Arrangement und Verlauf den sprechenden Beweis eines in heutigen Zeitumständen doppelt bedeutsamen herzlichsten Einvernehmens zwischen dem Arbeitgeber und seinen Arbeitern erbrachte. Bemerkenswerth erscheint, daß Herr Zoeser, ein deutscher Großindustrieller, sich in seiner an die Arbeiterschaft des Elbinger Establishments gehaltenen Festansprache öffentlich zu den arbeitfreundlichen Grundsätzen des Kaisers und zu den in dem eben vom Reichstage angenommenen Arbeiterschutzgesetzen niedergelegten leitenden Gesichtspunkten bekannt hat. Dem Feste wohnten der Regierungspräsident v. Holwebe, Oberpräsidialrath v. Busch, Oberbürgermeister Elbitt, Landrath Eydrich und andere Honoratioren bei. Prämiiert wurden 10 Personen, welche 15 Jahre, 42, welche 10 Jahre, und 128, welche 6 Jahre der Fabrik angehört. Die Prämien bestanden in Diplomen, silbernen Medaillen und Geldbeträgen bis zu 150 Mark.

Pr. Holland, 21. Mai. Vor einigen Tagen fand hier die Wanderversammlung des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen für Ost- und Westpreußen statt. Unter anderen sprach Grund-Danzig über die gegenwärtige Lage des Verbandes. Lobend hervorzuheben sei die Stiefendermittelung mit ihren Erfolgen, die energische Zurückweisung sozialdemokratischer Annäherung, die Unterstützung bei eintretender Stellenlosigkeit, die nach zweijähriger Mitgliedschaft als ein gutes Recht und nicht als Almosen anzusehen sei. — Vesser - Pr. Holland empfahl folgende Mittel zur Hebung der Kreisvereine: Sorge für gediegene Vorträge, Pflege des Gesanges und der Gemüthslichkeit, Verbindung mit der Presse, vor allen Dingen Sorge um einen guten Vertrauensmann. Zur Generalversammlung in Leipzig wurde ein Antrag eingebracht, dahin zu wirken, daß die neuen Bestimmungen über die Sonntagsruhe noch vor dem 1. April f. J. in Kraft treten. Als Delegirte für die General - Versammlung wurden die Herren Kesser-Pr. Holland, Vogel-Dirschau, Grund-Danzig in genannter Reihenfolge aufgestellt.

Königsberg, 21. Mai. Die Theater-Aktiengesellschaft hat sich konstituiert. — Wie die „R. S. Z.“ hört, hat sich der Kaiser über die Haltung der Truppen der Garnison sowie über den zweimaligen Vorbeimarsch derselben am Dienstag in recht anerkennenden Worten geäußert. — Gestern Abend trafen mit dem Zuge um 8 Uhr 36 Minuten sechs jüdische Familien von Sydtkuhnen auf dem hiesigen Ostbahnhof ein, wozu ausgewiesen, sich auf der Reise nach Amerika befanden. Die Leute, welche durchweg Schindelmacher und Dachdecker sind, waren verheirathet, hatten Familie und waren seit 12—15 Jahren in Rußland ansässig. Die Ausweisungsbefehle, die sie gänzlich unvermuthet, innerhalb 36 Stunden hatten sie unumwundenlich ihren Wohnort zu verlassen ohne Rücksichtnahme auf ihre Familien und Wirthschaften. Drei Familien haben Söhne in Petersburg, welche bereits eigene kaufmännische Geschäfte besitzen und die von dem Schicksale ihrer Eltern noch gar keine Ahnung haben; jedenfalls wird sie dasselbe Unglück treffen. Da die Witten der Familien um Verlängerung der Ausweisungsbefehle rücksichtslos zurückgewiesen wurden, so mußten die Leute ihre Wirthschaftsachen thatsächlich verpacken, da sich mit dem Eintreffen der Ausweisungsbefehle auch die russischen Freunde, bei denen sie noch Geldforderungen von 100 bis 400 Rubel hatten, zurückzogen. Natürlich ist dieses Geld gleichfalls verloren. Große Berge fertig lagernder Schindeln, die einen Werth von mehreren Tausend Rubeln präsentirten, wurden über Nacht von den Russen angezündet und verbrannt, als sie um einen kaum nennenswerthen Preis nicht zu haben waren.

— Ueber Vorgänge bei der Anwesenheit des Kaisers berichtet die „R. S. Z.“: Als der Kaiser, auf der Rückfahrt begriffen, die Vorstadt passirte, gelang es einer hiesigen Arbeiterwitwe, einen Brief in den Wagen Sr. Majestät hineinzuworfen, worauf dieselbe, wie dies Vorschrift ist, verhaftet, jedoch sofort wieder freigelassen wurde. Nach Aussage der Frau hat das Gesicht die Begnadigung ihres Sohnes erbitten, welcher bei einem hiesigen Regiment als Unteroffizier dient und wegen eines geringen Vergehens Festungsstrafe erhalten hat. — Den Kaiser zu sehen ist einer Anzahl hiesiger Herren gründlich verwehrt worden. Dieselben wünschten Sr. Majestät einmal recht gut ins Angesicht schauen zu können und waren daher auf folgende schlaue Idee gekommen: Sie trieben ein riesiges Weinfäß auf, welches sie in der Vorstadtschen Feuerstraße an der Ecke der Bahnhofstraße aufstellten. Da das Faß den Verkehr weiter nicht behinderte, andererseits im letzten Augenblick aufgestellt wurde, so drückte die Polizei ein Auge zu und duldet es, daß sich auf dieses große Faß sechs Herren aufstellten, welche nun sehnsüchtigen Blicks der Ankunft des Kaisers harrieten. Da kam schließlich der Kaiser daher, gefahren, ein Hurrah durchbraute die Luft, Lächer und Hüte wurden geschwenkt, und wie alle Welt, brachen auch die sechs Herren in Freudesbezeugungen aus, wobei sie natürlich unruhig auf dem Boden des großen Fasses umhertraten. Leider war der Enthusiasmus größer als die Stärke des Faßbodens, denn plötzlich — brach derselbe ein, hurtig mit Donneregepolter entrollten die Stöße nach unten, und ehe die Herren es sich versahen, befanden sie sich in einem engen, dunklen Gefängniß. Da das Faß sehr hoch war, so konnten sie natürlich nicht das Geringste schauen. Hinaus-helfen konnte ihnen auch Niemand, denn der Kaiser fuhr gerade vorbei, und alle Welt war natürlich mit diesem Ereigniß beschäftigt. Mit großer Mühe schließlich gelang es, durch Umwerfen der Tonne die „Ausführung der Masse“ zu bewirken und die „Hineingefallenen“ ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft zu entreißen.

Lokales.

Thorn, den 22. Mai.

— [Personalien.] Der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Siebert in Briesen ist an die Staatsanwaltschaft in Thorn versetzt.

— [Der westpreussische botanisch-zoologische Verein.] dessen diesjährige Versammlung gestern in Neustadt stattfand, hat den Beschluß gefaßt, seine 15. Versammlung in Marienburg zu Pfingsten 1892 abzuhalten. Ueber die Verhandlungen wird noch gemeldet: Herr Gymnasialdirektor Dr. Königsbed eröffnete die Versammlung. Zunächst sprach Professor Luerßen aus Königsberg über den Schilbsarn und erläuterte ein bei Braunsberg gefundenes Exemplar, das zweite der Art, ein Schachtelhalm (*Equisetum silvaticum*) mit entwickelten, abwärts gekrümmten ähren-tragenden Ästen. Daran schloß sich ein Vortrag von Prof. Beit-Danzig über die Krankheiten der Weymuthskiefer. Alsdann sprach Herr Dr. Bodewaldt über neue Funde oder Standorte für die Flora von Neustadt seit Erscheinen der „Flora“ von Herweg. Herr Oberlehrer Herweg machte die Entwicklungszustände von Insekten (Mollusken, Biene) und Amphibien (Frosch), die Haut einer Kreuzotter (mit sichtbaren Spuren der Augenhaut), den Mageninhalt eines Ruckdus (gepökt mit Ranpen), die Ohren einer Walb- und Sumpfschnecke (Raben-artige Fris, geräuschloser Flug), die gewissermaßen schon an der Stirn beginnende spiralförmige Zunge der Spechtarten und die Zunge eines Pavians (mit Herz), wozu Herr Dr. Bodewaldt den gesammten Verdauungskanal von Affen demonstirte, zum Gegenstand seiner Ausführungen.

— [Provinzial-Sängerfest.] Zu dem diesjährigen Provinzial-Sängerfest haben sich aus Danzig 64, Elbing 25, Graudenz 20, Thorn 6 und Marienburg 5 Sänger angemeldet. Aus Ostpreußen, ohne Memel, sind ungefähr 680 Sänger angemeldet, darunter 260 aus Königsberg.

— [Der Lehrerverein.] hat Sonnabend, den 23. Mai, 5 Uhr, bei Arenz eine Sitzung.

— [Der Männergesangsverein Bromberger Vorstadt] unternimmt am nächsten Sonntag früh einen Ausflug nach Dvooli.

— [Im Victoria-Theater] giebt die bestens bekannte Gesellschaft des polnischen Theaters in Posen Gastspiele, deren erstes gestern stattgefunden hat. Die Gesellschaft und der größte Theil der Mitglieder ist uns nicht unbekannt, wiederholt haben wir Gelegenheit gehabt, die Künstler-Schaar hier auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, wirken zu sehen. Stets haben wir Lobenswerthes berichten können, dieses L. 5 müssen wir auch der gestrigen Vorstellung zu Theil werden lassen. Vorzügliche Einzelleistungen, vorzügliches Gesammtspiel, das war es wieder, was selbst den der polnischen Sprache nicht mächtigen Zuschauer fesselte, die

Tänzer des „Mazur“ und des „Kratowial“ ernteten stürmischen Beifall. Das waren echt polnische Nationaltänze. Die Anerkennung, welche sie erzielten, war wohlverdient.

— [Als Hülfstarbeiter] beim hiesigen Magistrat während der „Ersten Bürgermeisterlosen Zeit“ ist Herr Assessor Scholz aus Diegnitz berufen, der heute bereits seine hiesigen Dienstgeschäfte übernommen hat. — Herr Assessor Martini, der hierzu in Aussicht genommen war, hat einem anderen Rufe Folge geleistet.

— [Zum Buchhalter] bei der hiesigen Rammereifabrik ist gestern vom Magistrat Herr Rassenassistent Wurl aus Bromberg gewählt worden.

— Ueber den Stand der Saaten wird uns heute mitgetheilt, daß die Weizen-, Sommergerste- und Kleefelder ein gutes Aussehen zeigen.

— [Die Treppe,] welche sich im alten Synagogen-Gebäude, dem ehemaligen Hause Köhner's befunden hat, wurde beim Abbruch des Gebäudes vom Magistrat übernommen. Die Treppe, eine Wendeltreppe aus Holz, war eine Sehenswürdigkeit unserer Stadt, man plante ihre Benutzung bei dem Ausbau des Rathhauses. — Wie wir erfahren, ist die Treppe heute nach Marienburg gefahren, wo sie im Schlosse Verwendung finden soll.

— [Zu dem Unglücksfall,] der sich am 20. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr in der Bromberger Straße vor dem Geschäftslokale des Herrn Otterski ereignet hat, erhalten wir folgende Aufklärung: Der hier in Betracht kommende Theil der Straße war polizeilich nicht abgesperrt, die Straße aber dadurch unfahrbar gemacht, daß ein großes Loch im Straßendamm ausgebrochen war; der fahrende Wagen gerieth mit dem rechten Vorderrad in dieses Loch hinein, die Deichsel brach, die Pferde konnten den Jägeln nicht mehr folgen, das linke Pferd schlug aus und verletzte den auf dem Boche sitzenden Kutscher am linken Beine derart, daß eine Arterie durchgeschlagen wurde. Der Verletzte wurde von dem Arbeiter, der sich auf dem Wagen befand, zu dem in der Nähe wohnenden Stabsarzt Dr. Musolf geschafft, der dem durch Blutverlust inzwischen ohnmächtig gewordenen Kutscher einen Nothverband anlegte. — Nach dieser Darstellung trifft sonach die Schuld an dem Unfälle nicht den Kutscher, sondern sie ist unzureichenden polizeilichen Maßnahmen zuzuschreiben.

— [Zum gerichtlichen Verkauf] des Saitowski'schen Grundstückes Neu Kulmer Vorstadt Nr. 98 hat heute Termin angestanden. Meistbietender blieb Herr C. A. Gutsch mit seinem Gebot in Höhe von 12950 Mk.

— [Strafhammer.] In der heutigen Sitzung wurde u. A. in folgender Anlagensache verhandelt: Der Arbeiter Wilhelm Säger aus Rubinowo wurde von der Anklage der Körperverletzung und Bedrohung freigesprochen. Der Wirthschafter Heinrich Poschadel aus Ober-Nessau war der Sachbeschädigung und des strafbaren Eigennuzes beschuldigt. Urtheil 10 Mk. Geldstrafe bezw. 2 Tage Haft. Der Schlossergeselle Franz Roslowski und der Arbeiter Andreas Jwigki von hier hatten sich wegen des in der Nacht vom 20. zum 21. Februar d. Js. bei dem Kaufmann Sternberg hieselbst in der Breitenstraße verübten Einbruchdiebstahls zu verantworten. Die Angeklagten sind gefänglich. Sie schlichen sich Abends 8^{1/2} Uhr in das Haus ein unter Mithahme 1 Feile, 3 Dietriche und zweier Thürschlüssel und verbargen sich in dem unverschlossenen Keller. Nach 12 Uhr Nachts kamen sie aus ihrem Versteck heraus, um der 1 Treppe hoch gelegenen Wohnung des Herrn Sternberg einen Besuch abzustatten. Es wurde zunächst ein im Hausflur stehender Schrank erbrochen und daraus 2 Flaschen Wein und 1 Topf mit eingemachten Pflaumen genommen. Letztere verzehrten die Diebe sogleich und tranken dazu 1^{1/2} Flasche Wein. Demnach wurde die aus dem Treppenhause nach der Vorderthüre führende Thür mit einem Dietrich geöffnet und dann suchte Jwigki die Wohnräume, namentlich das Hinterzimmer, in welchem die Sternberg'schen Eheleute schliefen, durch. Er kam mit dem Schlüssel in der Hand aus der Wohnung heraus und nun begaben sich die Diebe die Treppe hinunter, öffneten den Laden mit den zugehörigen Schlüsseln, beraubten die Ladentasse und wollten das hinter dem Laden stehende Geldsäckchen aufschließen. Da sie aber den Schlüssel dazu im Schlüsselbuche nicht fanden, begab sich Jwigki nochmals in das Schlafzimmer der Sternberg'schen Eheleute, um diesen Schlüssel zu holen. Bei seiner Rückkehr brachte er eine Nachtschlafschilde mit, deren Inhalt er zu sich steckte. Bald darauf wurden die Diebe gestört durch Sternberg, der inzwischen erwacht war; den Roslowski ergriff man im Keller, während es Jwigki gelang, zu entfliehen. Entwendet wurden eine goldene Damenuhr mit goldener Kette, 1 Portemonnaie mit etwa 22 Mk. und außerdem noch etwa 14 Mk., eine goldene Herrenuhr mit goldener Kette und 1 wollene Weste. Die Angeklagten räumten den Diebstahl ein; Jwigki ist bereits mit 5 Jahren Zuchthaus bestraft wegen des

bekannten, im Jahre 1884 bei den Baunternnehmern v. Zoporski und Felsch in der Kulmer Straße verübten schweren Diebstahls. Das Urtheil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus gegen Jwigki und 3 Jahre Zuchthaus gegen Roslowski sowie auf Nebenstrafen. Eine Sache wurde verlagert, um neue Zeugen zu laden.

— [Ein Schadenfeuer] war gestern Nachmittag in den Geländen zwischen Fort V und Va ausgebrochen. Strauch- und Holzhäufen waren in Brand gerathen, eine Kompanie unserer Pioniere war auf die Brandstelle geeilt, und gelang es denen bald, das Feuer zu löschen. Die Besitzer des Holzes erleiden nicht unerheblichen Schaden.

— [Auf dem heutigen Wochenmarkt] kostete: Butter 0,70—0,90, Eier (Mandel) 0,50, Kartoffeln 3,00—3,50, Stroh und Heu je 2,50 Mk. der Zentner, Hechte, Barsche, Karauschen je 0,50, kleine Fische 0,15 bis 0,25, Aale 0,70—1,00 Mk. das Pfund, Krebse (Schd.) 1,50—4,50, Tauben 0,50, junge Hühner 0,70—1,20 Mk. das Paar, Spargel 0,50—0,70, Spinat 0,20 Mk. das Pfund, Radishesen (5 Bund) 0,10, Salat (6 Köpfe) 0,10 Mk.

— [Polizeiliches.] Verhaftet ist 1 Person, und zwar ist diese ein bei einem Wärdmeister beschäftigter Knecht, der sich des Diebstahls zweier Brode schuldig gemacht hat.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,98 Meter.

Kleine Chronik.

* Dem Fürsten Blücher soll bei Gaus, wo er in der Neujahrsnacht 1813 die Schleifische Armee über den Rhein führte, ein Denkmal errichtet werden. Zu diesem Zwecke hat sich ein Komitee gebildet, an dessen Spitze Herr von Tepper-Lasky, Regierungs-Präsident in Biesbaden, steht. Beiträge werden dem Komitee, sicherlich reichlich zufließen.

Handels-Nachrichten.

Chemnitz, 20. Mai. Bericht von Berthold Sachs. Die Stimmung an unserer heutigen Wochenbörse war wiederum sehr fest, trotzdem war das Geschäft gering, da Mehlpreise noch nicht in richtigem Verhältniß zu Körnerpreisen.

Submissions-Termine.

9. Festungs-Inspektion in Thorn. Gebrauchte werden zu Lebnungszwecken im Brückenbau mit schwimmenden Unterführungen im August d. J. in Graudenz auf 5 bis 6 Tage 10—12 unbedeckte Schiffsgefäße mittlerer Größe (Rähne 1^{1/2} M., Brähne pp.) ausgerüstet mit Anker und Ketten u. Angebots bis 1. Juni d. J. mit Angabe: Wieviel Schiffsgefäße zur Verfügung gestellt werden können, von wem, welchen und (Bänge, Bret., etc.) zuzuschreiben, der Eingang pp.), welche Forderungen bezw. Bedingungen für die Leihweise der Gefäße gestellt werden.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 22. Mai sind eingegangen: W. Baron von Kreßmar-Jarochin, an Sepner - Stettin 1 Traft 512 eich. Plangons, 187 tief. Balken, 810 tann. Balken; Nebemann von Barwalb-Sidorel, an Verkauf Schults 3431 tief. Rundholz; Diegel von Nalitz - Jdraczevicz, an Ordre Bienen 4 Traften 2062 tief. Rundholz, 194 tief. Schwellen, 250 tief. Mauerlatten; Twardygora von Warszarski-Plachia, an Verkauf Thorn 2 Traften 243 tief. Rundholz, 3422 tief. Schwellen, 112 eich. Schwellen, 3117 tief. Mauerlatten, 42 eich. Kreuzholz, 1612 tief. Sleeper; Sella von Schulz - Jstogin, an Schulz-Borden 6 Traften 4314 tief. Rundholz, 2585 tief. Schwellen; Wittevicz von Glanz - Demberg, an Ordre Stettin 1 Traft 306 eich. Plangons, 255 tann. Balken; Rowartewski von Wegener - Melling, an Verkauf Danzig 7 Traften 951 eich. Plangons, 2565 tief. Balken, 16421 tief. Schwellen, 3110 runde und 6295 eich. Schwellen, 4550 tief. Sleeper; Stange von Stelz-Nadach, an Inland - Driesen 2070 tief. Rundholz; Zander von Petric - Kanforsca, an Inland - Rube 1241 tief. Rundholz.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 22. Mai.

Fonds besser.		21.5.91.
Russische Banknoten	242,00	240,60
Warschau 3 Tage	241,60	240,45
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	98,80	98,75
Rr. 4%, Consols	105,60	105,50
Polnische Pfandbriefe 5%	74,90	74,60
do, Liquid. Pfandbriefe	72,20	71,70
Bespr. Pfandbr. 3 1/2% neu. II.	95,90	96,00
Deherr. Banknoten	172,95	172,95
Distonto-Komm.-Ant. heile egl.	182,10	184,40
Weizen: Mai	247,00	244,00
Septbr.-Oktbr.	212,00	211,00
Loco in New-York	1 d	1 d
Roggen: Mai	209,00	208,00
Septbr.-Oktbr.	210,50	209,20
Loco in New-York	198,75	197,00
Mehl: Mai	186,00	185,00
Septbr.-Oktbr.	61,20	61,20
Spiritus: Loco mit 50 Mk. Steuer	61,40	61,60
do. mit 70 Mk. do.	71,60	fehl
Mai-Juni 70er	51,60	51,50
Juni-Juli 70er	51,60	50,90
Bechsel-Distont 4 1/2%; Lombard-Zinsfuß sic deutsche StaatsAnl 4 1/2%, für andere Effect n 5%	51,80	51,10

Spiritus-Depesche.
Rönigsberg, 22. Mai
(v. Portatus u. Grothe)
Loco cont. 50er —, 72,00 Gb. — bz.
nicht conting. 70er —, 52,00 — 52,00 —
Mai —, —, —, —
—, —, 52,00 —, —

Telegraphische Depeschen
der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.
Berlin, 22. Mai. Nach den „Samb. Nachrichten“ wurde Thielen zum Nachfolger Maybachs ernannt.

